

K r a m m, T h o m a s, *Analyse und Bewahrung theologischer Modelle zur Begründung der Mission*. Entscheidungskriterien in der aktuellen Auseinandersetzung zwischen einem heilsgeschichtlich-ekklesiologischen und einem geschichtlich-eschatologischen Missionsverständnis. Aachen: missio aktuell 1979. 264 S.

Zwei Grundtypen der Begründung von Mission sollen einander gegenübergestellt werden und daraufhin überprüft werden, wie sie sich angesichts einer Reihe von Kriterien (Übereinstimmung mit der Gotteslehre als ihrer Basis, Kontinuität, Integrationsfähigkeit, Adäquatheit, Erkenntnisfortschritt) bewähren. Den ersten Grundtyp nennt der Verf. „heilsgeschichtlich-ekklesiologisch“. Er meint damit ein Konzept, „das (1) ausgeht von der strikten Trennung von Heilsgeschichte und Weltgeschichte. (2) Gottes Handeln ereignet sich zwar innerhalb der Weltgeschichte, aber ausschließlich im Sonderraum der Kirche, im Wort der Bibel und im Sakrament. (3) Gottes Verheißung betrifft die Menschen nur, insofern sie Glaubende sind. (4) Kirche und Welt bestehen im Gegensatz von Heil und Unheil. (5) Das Sein der Kirche steht im Mittelpunkt dieses missionstheologischen Denkens. (6) Ihr missionarischer Auftrag besteht in der Heimholung aller Menschen zur Weltkirche in standhafter Beharrung gegen die Welt.“ (13) Den anderen, als „geschichtlich-eschatologisch“ bezeichneten Grundtyp einer Begründung von Mission erläutert der Verf. als ein Konzept, „das (1) ausgeht von der Einheit von Heils- und Weltgeschichte. (2) Gottes Handeln wird nicht einfach mit dem Ablauf der geschichtlichen Ereignisse identifiziert, manifestiert sich aber in Ereignissen der Weltgeschichte und ist nur in ihr und durch sie erfahrbar. (3) Gottes Verheißung gilt der Welt als ganzer. (4) Kirche ist Teil der Welt und mit dieser auf dem Weg zum Heil. (5) Die Sendung der Kirche steht im Mittelpunkt dieses missionstheologischen Denkens. (6) Ihr missionarischer Auftrag ist der geschichtlich-weltliche Einsatz für das Heil des ganzen Menschen.“ (ebd.) Daß die Vorliebe des Verfassers dem zweiten Grundmodell gilt, ergibt sich von Anfang an, wo nur Einwände gegen das erste Modell zitiert werden: es handle sich dabei um eine „supranaturalistische Hypostasierung des Wortes“ und zugleich um eine „existenziale und personalistische Privatisierung des Glaubens“ (ebd.). Im einzelnen untersucht der Verfasser dann das Verständnis von Welt, Kirche, Heilsgeschichte, Eschatologie, Heil, Dialog, Missio Dei in den beiden Konzepten und bespricht dabei eine große Anzahl von katholischen und evangelischen Autoren (das Verzeichnis der zitierten Literatur umfaßt 16 Seiten); doch bleiben diese Referate über die Auffassungen der einzelnen Autoren notwendig etwas unbefriedigend, weil sie auf keinen von ihnen mit der gebotenen Gründlichkeit eingehen können. In der wissenschaftstheoretischen und methodologischen Grundlegung (11–31) sowie im abschließenden Teil (190–246), in welchem die Konzepte zwar nicht auf ihre Wahrheit, wohl aber auf ihre Bewahrung hin geprüft werden sollen, begegnet man einem hochgestochenen Begriffsapparat. Es handelt sich hier um die eigentlich originellen Teile des Buches. Man würde sie jedoch mit noch mehr Nutzen lesen, wenn nicht der gesamte Ansatz von vornherein mit einer logisch unzureichenden Alternative belastet wäre. Der Verfasser meint, alle Autoren in sein Schema „Trennung“ oder „Einheit“ pressen zu können. Seit Chalzedon gibt es aber die dem Christlichen weit angemessenere Begrifflichkeit von „unterscheidender Inbeziehungsetzung“ als die wahre Alternative sowohl zu „Trennung“ wie zu „vermischender Einheit“. Mit Hilfe dieser Begrifflichkeit wären viele Autoren richtiger zu verstehen gewesen.

P. K n a u e r S. J.

K e r n, W a l t e r, *Disput um Jesus und um die Kirche. Aspekte – Reflexionen*. Innsbruck-Wien-München: Tyrolia 1980. 196 S.

Stand der Sammelband von 1976 „Atheismus, Marxismus, Christentum“, traditionell gesprochen, vorwiegend im Horizont der „veritas religiosa“ (²1979, vgl. ThPh 52 [1977] 127–128), so dieser mehr in dem der „veritas christiana“. Mit Marx (und Freud wie C. G. Jung) beginnt's freilich auch hier: in einem Bericht über marxistische und tiefenpsychologische Jesus-Deutungen. Es folgen Stellungnahmen zu theologischen Christologien: H. Küng, W. Kasper, K. Rahner, E. Biser (mit hilfreichen Gedanken zum Stellenwert der historisch-kritischen Forschung). Aus guten Gründen auch als eigenes Bändchen erschienen (Herder 1979) ist das prägnante und abgerundete Kapitel über das Axiom „Außerhalb der Kirche kein Heil“, eine historisch-systematische Erörterung, die den Bogen von Origenes bis zu Karl Rahner spannt, was aber nicht schlicht als Erkenntnisfortschritt vermeint werden darf, steht doch schon bei Augustinus: „Totus mundus ecclesia est“, woran unmittelbar die Bilanz H. de Lubac's anschließen kann, in die der Beitrag mündet. Sie formt die negative Formel in das positive Bekenntnis um: „Durch die Kirche und allein durch die Kirche seid ihr gerettet.“

Kirche, das sagt Gemeinschaft. Um Glaubensgemeinschaft gegen neuzeitlichen Individualismus geht es im folgenden Aufsatz; auch hier als Zielwort ein Augustinus-Zitat aus den Johannes-Predigten: „Christi corpori copulari“, womit gleichsam die Innenseite des Axioms angesprochen wird. — Daraus schließlich zwei Konkretionen: einmal zur Frage Christentum und Menschenrechte: Die von der Stoa vertretene Idee universaler Humanität ist vom Christentum für die Neuzeit bewahrt und trotz manchen Inkonsequenzen entfaltet worden. Die Letztbegründung ihrer unbedingten Geltung läßt sich ohnehin einzig im Schöpfer-Gott finden. Sodann: Kirche im Horizont der Ideologiekritik, wobei der Glaube sowohl als Anlaß wie als Gegenkraft ideologischen Verhaltens reflektiert wird.

Rechtens weist K. in seinem Vorwort auf sein „etwas populärer gehaltenes Bändchen“ *Jesus — Mitte der Kirche* hin (1979, vgl. ThPh 54 [1979] 629—630), nicht bloß aus diesem Grund, sondern weil es, z.T. meditativ, sich stärker innerhalb jener Mitte hält, aus der hier nach außen gesprochen wird, wie es Sache der Disputation ist. Für eine solche erhält der Leser hier wieder eine Fülle an Informationen, Argumenten und Argumentationshilfen. Im Lesen aber wird er erfahren, daß der Dienst dieses Buchs sich nicht darin erschöpft, daß es ihn vielmehr aus jeder Richtung immer wieder auf die Mitte hinführt, um die der Disput geht — und auf die hin er sich stets neu übersteigt.

J. S p l e t t

Wegmarken der Christologie. Hrsg. Anton Ziegenaus (Theologie interdisziplinär 5). Donauwörth: Auer 1980. 203 S.

Die Katholisch-theologische Fakultät der Universität Augsburg hat eine inderdisziplinäre Woche mit dem Thema, wer Jesus Christus sei, durchgeführt. Die Vorträge, die zu dem vorliegenden Band zusammengestellt sind, wurden sämtlich während dieser Augsburger Arbeitswoche gehalten. H. Leroy eröffnet mit seinem Referat „Jesus — Lehrer des Weges der Gerechtigkeit“ die Reihe. Er breitet die Erkenntnisse aus, die die neutestamentliche Forschung über die eschatologische und ethische Verkündigung Jesu in den letzten Jahrzehnten gewonnen hat. A. Grillmeier befragt in seinem Vortrag „Nicaea (325) und Chalcedon (451)“ die großen altkirchlichen christologischen und trinitätstheologischen Dogmen auf ihren Beitrag zur Ausbildung des christlichen Gottes- und Menschenbildes hin. Die souveräne Art, mit der er die nicht leicht überschaubare Lehrentwicklung der alten Kirche darlegt, weist ihn wieder einmal als den überlegenen Sachkenner aus, als der er schon durch seine früheren einschlägigen Veröffentlichungen bekannt ist. Grillmeiers Text repräsentiert für seinen Arbeitsbereich den gegenwärtigen Forschungsstand. Neueste Literatur ist eingearbeitet. Einen originellen Text steuert W. Kern zu dem Sammelband bei: „Menschwerdung Gottes im Spannungsfeld der Interpretationen von Hegel und Kierkegaard“. Die einleitenden Sätze lassen bereits die tiefgreifenden Unterschiede erkennen, die zwischen Hegels und Kierkegaards Sicht der Menschwerdung Gottes walten: „Nach Hegel ist damit, daß Gott in menschlicher Gestalt erscheint, ‚gesetzt, daß die göttliche und die menschliche Natur nicht an sich verschieden ist‘, weil ‚nur eine Vernunft, nur ein Geist ist‘. Für Kierkegaard ist die Menschwerdung Gottes ‚das Paradox sensu strictissimo‘, das sich ‚nur zu dem absoluten Unterschied verhalten‘ kann, ‚durch den der Mensch von Gott verschieden ist‘“ (81). Bei Hegel ebenso wie bei Kierkegaard ist die Lehre von Gottes Menschwerdung mit dem Ganzen ihrer Denkwelt verflochten. Darum legt es sich für K. nahe, die Hauptlinien ihres Denkens im Ganzen mit zur Sprache zu bringen. Kerns Aufsatz verdient insofern besondere Beachtung, als die Erinnerung an die theologischen und philosophischen Bemühungen des 19. Jahrhunderts in der theologischen Diskussion unserer Tage in der Regel eher zu kurz kommt.

A. Ziegenaus' Artikel „Grundstrukturen neuzeitlicher Christologie“ schließt sich an. Der Verfasser durchheilt eine Reihe christologischer Entwürfe der Neuzeit und erörtert die Fragen, denen sich jede heutige Christologie zu stellen hat. Ziegenaus' Vorhaben ist wohl zu gewaltig als daß es auf gut 50 Seiten befriedigend durchgeführt werden könnte. Ein kürzerer Text von J. Piegsa „Jesus Christus als ‚Norm‘ christlicher Ethik“ rundet den Band ab. Das Eigentümliche christlicher Ethik besteht nach Piegsa darin, daß sie die Personwürde jedes Menschen durch Jesus Christus begründet weiß. Das kann für die Durchführung der ethischen Argumentation nicht folgenlos bleiben.

W. L ö s e r S. J.

Wipfler, Heinz, *Grundfragen der Trinitätsspekulation. Die Analogiefrage in der Trinitätstheologie*. Regensburg: Habel 1977. 222 S.

In den 60er Jahren war W. schon einmal mit einer trinitäts-theologischen Arbeit hervorgetreten: Die Trinitätsspekulation des Petrus von Poitiers und die Trinitätsspekulation des